



Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen. Bonn: Joachim Scholtyseck, Bonn; Christoph Studt, Bonn; Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944; Stiftung 20. Juli 1944, 22.02.2008-24.02.2008.

Reviewed by Holger Löttel

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2008)

Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen

Die "Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944" versteht sich als Forum der Erinnerung und als Forum der Wissenschaft. Auf ihren alljährlichen "Königswinterer Tagungen" werden Angehörige von Widerstandskämpfern und Historiker zusammengeführt, um über ausgewählte Themen der Forschung zu debattieren. Wenn zeitgenössische Erzählung auf retrospektive Erkenntnis trifft, kann daraus sowohl Dialog als auch Spannung oder gar Konfrontation erwachsen. In diesem Sinne stellte das Programm der XXI. Königswinterer Tagung, die ausnahmsweise im Bonner Haus der Geschichte stattfand, besondere Anforderungen an Referenten und Plenum, hatte die wissenschaftliche Leitung unter Joachim Scholtyseck (Bonn) und Christoph Studt (Bonn) doch ein ebenso strittiges wie relevantes Thema vorgegeben: "Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen".

Im Zentrum der Konferenzkonzeption stand der historiographische Streit über die Neubewertung des Widerstandes in der Heeresgruppe Mitte, den Johannes Hürter und Hermann Graml flankiert von Felix Rötter und Gerhard Ringshausen zwischen 2004 und 2006 in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte ausgetragen haben. Vgl. Johannes Hürter, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: VfZ 3 (2004), S. 527-562; Gerhard Ringshausen, Der Aussagewert von Paraphen und der Handlungsspielraum des mi-

litärischen Widerstandes. Zu Johannes Hürter: Auf dem Weg zur Militäropposition, in: VfZ 1 (2005), S. 141-147; Felix Rötter, Das Heeresgruppenkommando Mitte und der Vernichtungskrieg im Sommer 1941, in: VfZ 3 (2005), S. 451-461; Hermann Graml: Massenmord und Militäropposition. Zur jüngsten Diskussion über den Widerstand im Stab der Heeresgruppe Mitte, in: VfZ 1 (2006), S. 1-24; Johannes Hürter/Felix Rötter, Alte und neue Geschichtsbilder von Widerstand und Ostkrieg. Zu Hermann Gramls Beitrag "Massenmord und Militäropposition", in: VfZ 3 (2006), S. 301-322. Angesichts der bereits verstrichenen Zeit ist es bemerkenswert, dass die Tagung den Kontrahenten nun erstmalig Gelegenheit bot, ihre Thesen und Argumente im direkten Schlagabtausch zu verteidigen. Da sich die Kontroverse im Kern um die Aussagekraft einzelner Aktenfunde vom Juli 1941 dreht, wurde sie durch ein zeitlich-thematisch ausgreifendes Vortragsprogramm eingerahmt, das die isolierte Betrachtungsweise überwinden und die Diskussion in einen größeren Zusammenhang von Widerstand und Kriegsgeschehen einbetten sollte.

So führte der Eröffnungsvortrag KLEMENS VON KLEMPERERS (Northampton, Massachusetts) in die Paradoxien des militärischen Widerstands ein. Verfangen in einer geradezu "absurden" Lage, hätten die Offiziere um Henning von Tresckow den "gordischen Knoten" von Widerstand und Kollaboration kaum zu zerschlagen vermocht. Dieses Dilemma verknüpfte sich auf essentielle Weise mit dem Krieg und seiner Natur als ras-

senideologischer Vernichtungskrieg. Aufgabe der ersten Tagungssektion war es daher, den âFaktor Kriegâ als Voraussetzung und Handlungsrahmen militärischen Widerstands in den Mittelpunkt zu rücken. BOGDAN MUSIAL (Warschau) stellte die nationalsozialistische und sowjetische Polenpolitik nach 1939 in einen komparativen Zusammenhang. Obwohl sich beide Herrschaftsformen durch ihren Vernichtungscharakter auszeichnen und insofern unbedingt vergleichbar sind, ergeben sich für Musial auch signifikante Unterschiede, was Planung und Umsetzung des Massenmordes anbelangt: So sei die Vernichtungsmaschinerie im sowjetischen Herrschaftsbereich planmäßiger, ja professioneller angelaufen, vermochte Stalin doch auf einen bereits eingespielten Terrorapparat zurückzugreifen. Die deutschen Gewaltherrscher erwiesen sich als âvergleichsweise dilettantischâ, sie erprobten âneue Methodenâ des organisierten T tens und sammelten in Polen âkonkrete Erfahrungenâ. Logistische Probleme bei den Deportationen sprechen nach Musial ebenso für diese These wie ihr âwilderâ und oft ungeplanter Ablauf. Mehr für die deutsche als für die sowjetische Seite, so Musial, war die âvierte Teilung Polensâ also eine âEin bung in Erbarmungslosigkeitâ.

Demgegenüber könne der Frankreichfeldzug von 1940, so hob JOACHIM SCHOLTYSECK in seinem Referat hervor, als vorübergehende âR ckkehr zum konventionellen Kriegâ charakterisiert werden. Übergriffe und Erschießungen, wie sie auch im Westfeldzug vorgekommen sind, gingen auf das Konto von Soldaten und Offizieren, die im âEifer des Gefechtsâ die âNerven verlorenâ hätten. Eine Typologie der Kriegsgr uel entwerfend, führte Scholtyseck die vereinzelter Exzesse auf eine Mischung aus âAngst und Hysterieâ zurück, die sich aber bei der historischen Betrachtung des Phänomens Krieg âim Rahmen des Bekanntenâ bewegten. Scholtyseck berief sich hierbei auf die Forderung Sebastian Haffners, zwischen kriegsinh renten Verbrechen und planmäßigem Massenmord zu unterscheiden, den âNormalkriegâ also klar vom exterminatorischen Vernichtungskrieg abzugrenzen. Obwohl im Verlauf der Diskussion angemahnt wurde, notwendige Grenzlinien und Abstufungskriterien auszudifferenzieren, erwies sich die qualitative Unterscheidung zwischen West- und Ostkrieg als hilfreich, um das ethische Dilemma der Widerstandsoffiziere im Jahre 1941 und danach anschaulich zu machen.

Besonders deutlich wurde das anhand der Aus hrungen von ROLF-DIETER MÜLLER (Potsdam) zum âUnternehmen Barbarossaâ, die das eigentliche

Operationsumfeld der Widerstandsoffiziere in der Heeresgruppe Mitte umrissen. Für die Heeresf hrung habe im Frühjahr 1941 die Beendigung des Krieges gegen England Priorität besessen. Jedenfalls sei der Angriff auf die Sowjetunion keinem Pr ventivkriegsgedanken entsprungen, der die Generalität an die Seite des Regimes gezwungen hätte. Im Bann von Hitlers vermeintlichem Feldherrengezie setze sie seinen âBarbarossaâ-Planungen schlichtweg keinen Widerstand entgegen. Wer den spezifischen Vernichtungscharakter des Russlandkrieges erklären will, so Müller, müsse daher nach wie vor beim Weltbild und der rassenideologischen Zielsetzung des Diktators beginnen. Für die Wehrmachtspitze vermochte Müller allenfalls eine âTeilidentit t der Zieleâ auszumachen, also einen antikomunistischen Grundkonsens, wobei die âideologischen Anknüpfungspunkte nicht überbewertet werden solltenâ. Hätte das OKH im Sommer 1941 freie Hand gehabt, so lautete seine pointierte â und nicht unwidersprochen gebliebene â These, wäre der Ostfeldzug ähnlich verlaufen wie in den Jahren 1917/18. Alles in allem sah Müller die âFixierung auf die Verantwortlichkeit der Wehrmachtâ, wie sie die aktuelle Diskussion bestimme, eher kritisch.

Ganz andere Akzente setzte hingegen JÜRGEN F RSTER (Freiburg), dessen Wehrmachtsvortrag die zweite Tagungssektion über die Armeen der totalitären Diktaturen im Weltkrieg eröffnete. Für die Zeit nach 1945 diagnostizierte er beim deutschen Offizierkorps eine kollektive âBewusstseinsspaltungâ. Seitdem die Forschung in den 1960er-Jahren dazu übergegangen sei, die âverkl rende Erinnerungs- und Memoirenliteraturâ zu entkräften, könne keine Rede mehr davon sein, dass die Wehrmacht sich im âk nstlichen Zustand der Unschuldâ befunden habe. Die spektakulären Siege bis 1940 hätten vielmehr eine Übereinstimmung zwischen Volk, Regime und Armee herbeigeführt, die ganz auf der Linie der nationalsozialistischen Indoktrinierung gelegen habe. Tatsächlich sei die Mentalität der ma gebliebenen Offiziere schon vor 1933 fixiert gewesen, und zwar auf den Fluchtpunkt von 1918 â ein Trauma, das sie durch den Wunsch nach âWiederwehrhaftmachungâ zu bewältigen suchten. Kaum überraschend also, dass die Militärs die nationalsozialistische âMachtergreifungâ größtenteils begrüßten, zumal sie eindeutig als âSiegerâ aus der ânationalen Revolutionâ hervorgegangen seien. Fasst man Försters Aus hrungen zusammen, war die Wehrmacht mitnichten ein âgrauer Fels in brauner Flutâ, wie der Referatstitel in zugespitzter Manier gefragt hatte.

Mythen und Legenden standen auch im Mittelpunkt des Vortrages von DITTMAR DAHLMANN (Bonn) über die Rote Armee im Großen Vaterländischen Krieg. Dahlmanns Überlegungen drehten sich um die Steuerung von Erinnerung in der sowjetischen Diktatur, waren also größtenteils rezeptionsgeschichtlich orientiert. Bereits im Jahre 1941 habe die Führung den Ersten Vaterländischen Krieg gegen Napoleon beschworen, um den Widerstand gegen die faschistischen Horden ideologisch zu untermauern. Propagandistisch aufgeladene Geschichtsbilder sollten dazu dienen, die ausgemergelten Ressourcen in Bevölkerung und Armee zu mobilisieren. Nach dem Krieg sei diese Mythenproduktion in den Dienst der Heroisierung der Roten Armee gestellt worden. Das Heldenbild vom Großen Vaterländischen Krieg zu zeichnen, oblag freilich nur den staatlichen Propagandastellen.

Die Vorträge Försters und Dahlmanns verfestigten den Eindruck, dass um die Armeen des Zweiten Weltkrieges ein populärer Nimbus erwachsen ist, der im Falle der Wehrmacht auch von einer kritischen Historiographie nicht ernsthaft in Frage gestellt werden konnte. Anders lässt sich nicht erklären, warum die Ausstellung Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht einen Sturm öffentlicher Entrüstung hervorgerufen hat, wie er in der bundesrepublikanischen Erinnerungskultur einmalig gewesen sein dürfte. Die Frage, ob und wie die so genannte Wehrmachtsausstellung auch das Bild vom militärischen Widerstand beeinflusst hat, bildete den Ausgangspunkt der Überlegungen von HANS-ULRICH THAMER (Münster), der hiermit die eigentliche Kernsektion der Tagung über Massenmord und Militäropposition eröffnete. Die erste Ausstellungsfassung von 1995 sei von dem Impuls getragen gewesen, tradierte Legitimationsmuster zu zerstören. Ihrem Enthüllungsgestus gemäß habe sie Emotionen geschürt und ein pauschales Täterbild gezeichnet. Trotz oder gerade wegen der didaktischen Schlichtheit (Archivausstellung) vermittelte sie einen hohen Grad von Anschaulichkeit. Durch die weder nachgewiesenen noch zugeordneten Fotos sei ein abstrakter Prozess personalisiert und den Tätern gleichsam ein Gesicht gegeben worden. Wie Thamer bilanzierend festhielt, liegt die geschichtspolitische Brisanz der Ausstellung im Spannungsverhältnis zwischen dem historischen Wehrmachtserbe, das es aufzuarbeiten und zu bewältigen gilt, und der sinnstiftenden Wehrmachtstradition, die sich lange Zeit gegen die Bewältigung des Erbes als resistent erwies. Hieraus ergebe sich auch der komplizierte, nicht genau zu erfassende Zusammenhang

zwischen Wehrmachtsdebatte und Widerstandskontroverse. Auf den ersten Blick mag das Bild einer verbrecherischen Wehrmacht den Widerstand einzelner Offiziere umso glanzvoller erscheinen lassen. Da die Forschung das einseitig heroische Widerstandsbild aber inzwischen dekonstruiert und sich dem ambivalenten Zusammenspiel von Teilhabe, Mitwirkung und Opposition widmet, stieß die Aktenkontroverse um die Heeresgruppe Mitte gewissermaßen auf ein Feld, das die Debatte um die Wehrmachtsverbrechen bestellt hatte. Sie vollzog sich zwar unabhängig von der Ausstellung, schloss Thamer, wurde aber in ihrer Wirkung davon bestärkt.

Auf der Folie der bisherigen Vortragsergebnisse entfaltete JOHANNES HÄRTER (München) seine Thesen über Militäropposition und Massenmord bei der Heeresgruppe Mitte. Härtter, der über seine Beschäftigung mit der Generalität im Russlandfeldzug auf die fraglichen Akten gestoßen ist (Vgl. Johannes Härtter: Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2006), machte zunächst deutlich, dass sich Widerstands- und Ostkriegsforschung verwandten Gegenständen mit unterschiedlichen Fragestellungen nähern. Während die Widerstandsforschung auf den 20. Juli 1944 fixiert sei, konzentrierte sich die Ostkriegsforschung auf den verbrecherischen Charakter des Vernichtungskrieges. Widerstandshistoriker stützten sich im wesentlichen auf rückblickende Erinnerungsliteratur oder Zeitzeugenaussagen, Ostkriegsforscher hingegen konsultieren vor allem dokumentarische und zeitnahe Materialien, also Akten, Briefe und Tagebücher. An der Schnittstelle zwischen beiden Themenfeldern arbeitend, bot sich Härtter die Möglichkeit, beide Quellengattungen kritisch gegeneinander abzugleichen. Im Zentrum seiner Thesenbildung stand ein Polizeilicher Tätigkeitsbericht der Einsatzgruppe B aus den ersten Wochen des Ostkrieges, genauer gesagt für die Zeit vom 9. bis zum 16. Juli 1941, der der Heeresgruppe Mitte zugestellt worden ist. In detaillierter Manier wird hier über Judenerschießungen im fraglichen Zeitraum berichtet, größtenteils mit genauen Zahlenangaben, die der Ic-Offizier Rudolf-Christoph von Gersdorff am Dokumentenrand schriftlich zusammenaddierte. Wie Härtter unterstrich, sind die Memoiren Gersdorffs damit in einem entscheidenden Punkt widerlegt, nämlich dem, dass die Generalstabsoffiziere erst nach dem Massaker von Borissow – also im Oktober 1941 – die Wahrheit über die Massenverbrechen erfahren hätten. Vgl. Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff: Soldat im Untergang, Frankfurt am Main 1977, S. 98ff. Härtters Erkenntnis

nis, die Widerständler um Henning von Tresckow seien viel früher und genauer mit den Einsatzgruppenverbrechen vertraut gewesen als bislang bekannt, ist sauber aus den Quellen gearbeitet und konnte   Einwänden aus dem Publikum zum Trotz   nicht ernsthaft entkräftet werden. Es fiel auf, dass H rter an dieser Stelle auf sein früheres Diktum vom  verz gerten Einsetzen der Moral  verzichtete, das bis an die Grenzen der interpretatorischen Belastbarkeit des Aktenmaterials geht. Johannes H rter, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: VfZ 3 (2004), S.  527-562, hier S.  549. Wer jedoch die   erwiesene   Kenntnis von den Massenmorden im Juli 1941 mit dem Oktober-Massaker in Beziehung setzt, mag zu der These gelangen, dass sich der innere Konflikt zwischen ethischen Prinzipien, soldatischer Ehre und formaler Gehorsamspflicht so lange zuspitzte, bis Borissow einen entscheidenden F l für den Widerstandsentschluss setzte. Wie H rter annahm, hätten die Offiziere um Tresckow die Liquidierung jüdischer Männer als kriegsinh rente Maßnahme der Partisanenbek mpfung zumindest tolerieren können. Der mit Borissow markierte Übergang zum unterschiedslosen Judenmord, so seine plausible These, habe jedoch den entscheidenden Wendepunkt markiert. Unter konkurrierenden Pflichtvorstellungen setzte sich jetzt die ethisch-sittliche schließlich durch.

Die Überzeugungskraft von H rters Vortrag speiste sich aus der sachlichen Art, mit der er die Quellen für sich selbst sprechen ließ. Ebenso unaufgeregt, da r allerdings weniger quellennah, fiel die Replik von HERMANN GRAML (München) aus. Graml, der im Fall der Heeresgruppe Mitte weiterhin der Memoirenliteratur den Vorrang einräumt, verwies ganz grundsätzlich auf den Umstand, dass der Wechsel von Generationen und Fragestellungen auf dem Feld der Zeitgeschichte bisweilen scharfe Formen annehme. Der Anspruch jüngerer Historiker, mit der Unbefangenheit zeitlicher Distanz zu urteilen, sei ebenso berechtigt wie das Vorrecht älterer Kollegen bzw. der Zeitzeugen, die atmosphärische Kenntnis der erlebten Zeit für sich zu reklamieren. Gleichwohl setzte Graml hier eindeutige Akzente zugunsten erlebter Zeitzeugenschaft. Der  Aktenglaubigkeit  der Historiker hielt er  berlieferungs- und Tendenzprobleme entgegen ( in Akten wird gelogen ). Wäge man den Erfahrungsvorsprung des Zeitzeugen und die Problematik der Akte gegeneinander ab, sind nach Graml hinreichende Gründe da r gegeben,

die Erinnerungswerke Gersdorffs und Fabian von Schlabrendorffs, mit denen er persönlich bekannt gewesen ist, über den Aussagewert von H rters Aktenfund zu stellen. Da er jenseits dieser Memoirenapologie zu den eigentlich strittigen Punkten der Quelldiskussion gar nicht Stellung nahm, hatte sich zum Ende der Sektion allerdings kaum der Eindruck eingestellt, dass H rters Argumentationsf hrung in irgendeiner Weise relativiert worden wäre.

Die letzte Tagungseinheit widmete sich  umstrittenen Formen widerständigen Handelns , die von der neueren, an einem weiter gefassten Widerstandsbegriff orientierten Forschung in den letzten Jahren erschlossen worden sind. Unter diesem Gesichtspunkt widmete sich JULIA WARTH (Frankfurt) in ihrem Referat dem  Nationalkomitee Freies Deutschland . Auf ihre Forschungen über den Wehrmachtsgeneral Walther von Seydlitz-Kurzbach zurückgreifend Vgl. Julia Warth: Verräter oder Widerstandskämpfer? Wehrmachtsgeneral Walther von Seydlitz-Kurzbach, München 2006. , gelangte sie zu dem Ergebnis, dass das NKFD keineswegs als  Marionette Stalins , sondern als  Widerstand hinter Stacheldraht  zu gelten habe. Seydlitz  Engagement sei nicht opportunistisch motiviert gewesen, sondern ganz wesentlich auf die Ereignisse von Stalingrad zurückzuführen. Diese Erlebnisse hätten ihn von der Notwendigkeit überzeugt, das NS-Regime zu stürzen und den Krieg zu beenden. Um ihre These zu erhärten, dass der Zusammenschluss der gefangenen Offiziere zum Widerstand gerechnet werden könne, wechselte Warth die Perspektive und zeigte auf, in welchem Maße die nationalsozialistische Regierung NKFD und den Bund deutscher Offiziere (BDO) als konkrete, ja gefährliche Bedrohung eingeschätzt hat.

NORBERT HAASE (Dresden), der über das Phänomen der Fahnenflucht als  Widerstand des kleinen Mannes  berichtete, ging im Hinblick auf die Erweiterung des Widerstandsbegriffes noch einen entscheidenden Schritt weiter. Die neuere Forschung operiere mit einem integralen Widerstandsverst ndnis, das verschiedene Formen der Verweigerung erfasse, die durch eine engere Begrifflichkeit nicht abgedeckt werden könnten. Tatsächlich, so räumte Haase ein, sei die Desertion als  nicht gruppengebundenes  Widerstandsph nomen schwer fassbar und oftmals von zufälligen Konstellationen abhängig gewesen. Fahnenflucht aus politischen Gründen stelle sicherlich ein Minderheitsph nomen dar. Obwohl die punktuell überlieferten Fallgeschichten keine systematische Zuordnung gestatten, nannte Haase doch prägnante Beispiele wie die

der Wehrmachtsdeserteure Stefan Hampel und Peter Schilling, die sich von der Truppe absetzten, nachdem sie Zeugen von Massenerschießungen geworden waren. Abgesehen vom schwierigen methodischen Zugang führte Haase die eigentliche Kontroversität des Themas „Fahnenflucht“ als „Widerstand“ auf rezeptionsgeschichtliche Belastungen zurück. Nach dem Krieg sei die rechtliche Aufarbeitung zunächst durch personelle Kontinuitäten zwischen nationalsozialistischer und bundesdeutscher Justiz erschwert worden. Als der Pazifismus der 1980er-Jahre die Deserteure wieder in Erinnerung rief, hätten abermals zeitgenössische Vereinnahmungen die historische Annäherung erschwert. Eine solche müsse jedoch die spezifische Komplexität des Einzelfalls berücksichtigen und sich vor einseitiger Heroisierung ebenso hüten wie vor pauschalen Verdikten.

In mancherlei Hinsicht an die Überlegungen Haases anknüpfend, setzte sich SÄNKE NEITZEL (Mainz) mit „Rettern in Uniform“ auseinander. Der Ausspruch Theodor Fontanes: „Heldentum ist Ausnahmezustand und meist Produkt einer Zwangslage“, trifft für Neitzel den Kern der Schwierigkeiten, die sich bei seinem Thema stellen. Soldaten, die Erschießungsbefehle nicht ausführten oder Kriegsgefangene in die Freiheit entließen, hätten unterhalb der Ebene des politischen Widerstands ihr Leben riskiert. Im Hinblick auf die Gesamtverantwortlichkeit der Wehrmacht für die Art der Kriegführung falle solchen Taten singulärer Charakter zu. Schwer zu beantworten sei daher die Frage, wann im aufgeladenen „Gewaltklima“ an der Ostfront getötet, wann Gnade geübt wurde. Biographische Ansätze, die das Handeln Einzelner über soziokulturelle Präzungen zu erklären versuchen, brächten die Retterforschung kaum weiter, zu disparat lägen die einzelnen Fälle. Neitzel empfahl vielmehr die Betrachtung des jeweiligen „Referenzrahmens“, aus dem „Handlungssituationen der Akteure sowie ihre Situationswahrnehmungen, Hintergrundannahmen und wahrgenommenen sozialen Verpflichtungen rekonstruiert werden können.“ Referenzrahmen des Helfens. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zum prosozialen Verhalten unter restriktiven Bedingungen. Kulturwissenschaftliches Institut Essen. Gefördert durch die Volkswagenstiftung. In: <http://www.kwi-nrw.de/home/projekt-16.html> (1.3.2008) Wie sich hieraus „aktiver Anstand“ (Fritz Stern) – also die Orientierung an zeitlosen Moralvorstellungen – habe herausbilden können, gelte es zu fragen. Der auf eine konstante Intentionalität verweisende Begriff des „Ret-

tungswiderstandes“ (Arno Lustiger) sei für diese fallbezogene Herangehensweise eher unpraktikabel. Um die tiefen Ambivalenzen zu illustrieren, die sich mit dem Phänomen verbinden, zitierte Neitzel das Tagebuch des Lagerkommandanten August Töpferwien, der in seinem Zuständigkeitsbereich hinter der Ostfront mit massiven Gräueltaten konfrontiert wurde, hunderte gefangener Rotarmisten freiließ und dennoch bis Kriegsende damit rang, die nationalsozialistische Führertreue mit seinem christlichen Weltbild zu vereinbaren. Vgl. Hubert Orłowski/Thomas F. Schneider (Hrsg.): „Erschießen will ich nicht!“ Als Offizier und Christ im Krieg. Das Kriegstagebuch des Dr. August Töpferwien. 3. September 1939 bis 6. Mai 1945, Düsseldorf 2006.

Zum Abschluss der Tagung zog PETER HOFFMANN (Montreal) eine Bilanz der älteren Forschung zum Widerstand und zeichnete das Panorama einer Rezeptionsgeschichte vom „konkreten Scheitern“ zum „symbolischen Sieg“. Das Vortragsprogramm hat freilich gezeigt, dass sich die Widerstandsforschung jenseits der geschichtspolitischen Fronten methodisch-kritisch ausdifferenzieren muss. Wie Joachim Scholtyseck vermerkte, werde die „Häter-Graml-Kontroverse“ irgendwann selbst einmal zum Bestandteil der Historiographiegeschichte geronnen sein. Der Maxime des niederländischen Historikers Pieter Geyl folgend, Geschichte sei „an argument without end“, hat die Konferenz dazu sicherlich einen Beitrag geleistet.

Konferenzübersicht:

Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen

Eröffnungsvortrag

Klemens von Klemperer (Northampton, MA): Widerstand im Jahrhundert der Extreme

Sektion I: Der Charakter des Zweiten Weltkriegs – ein Weltanschauungs- und Rassenkrieg?

Bogdan Musial (Warschau): Die vierte Teilung Polens – „Einübung in Erbarmungslosigkeit“

Joachim Scholtyseck (Bonn): Blitzkrieg gegen Frankreich – Rückkehr zum konventionellen Krieg?

Rolf-Dieter Müller (Potsdam): „Im Osten ist Härte mild für die Zukunft“ – Das Unternehmen Barbarossa

Sektion II: „Herrenmenschen“ versus „Untermenschen“ – Die Gegner im militärischen Konflikt

Jürgen Färster (Freiburg): Die Wehrmacht: „grauer Fels in der braunen Flut“

Dittmar Dahlmann (Bonn): Die Rote Armee im

„Großes Vaterländisches Krieg“

Sektion III: Massenmord und Militärproposition

Hans-Ulrich Thamer (Münster): „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht – Zwei Ausstellungen und ihre Folgen für das Bild des militärischen Widerstands“

Johannes Hürter (München): „Militärproposition und Judenmord bei der Heeresgruppe Mitte. Alte Erinnerungen und neue Dokumente“

Hermann Graml (München): „Mühsam und oft vergeblich – Chancen und Grenzen des Abgleichs zeitgenössischer Akten und erinnelter Zeiteigenschaft“

Sektion IV: Umstrittene Formen widerständigen

Handelns

Julia Warth (Frankfurt): „Das Nationalkomitee Freies Deutschland – Widerstand hinter Stacheldraht oder Marionette Stalins“

Norbert Haase (Dresden): „Fahnenflucht – der Widerstand des kleinen Mannes?“

Silke Neitzel (Mainz): „Rettungswiderstand oder Mut zu aktivem Anstand?“

Schlussvortrag

Peter Hoffmann (Montreal): „Vom konkreten Scheitern zum symbolischen Sieg? Das Vermächtnis des Widerstands gegen das Dritte Reich“

Anmerkungen:

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Holger Löttel. Review of , *Der militärische Widerstand gegen Hitler im Lichte neuerer Kontroversen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=28559>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.